



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1787

II. Kap. Ohne das Uebel würde man das Wohl gar nicht fühlen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49692)

Lange Ruh versenkt das Herz in Mattigkeit, in empfindungslosen Schlummer. Wir bedürfen Abwechslung, Aufmunterung; wir müssen aus dem Schlummer erschüttert werden. Der Wechsel des Guten reicht nicht zu, uns zu wecken, er hat keinen Stachel. Nur der Unfall, der Schmerz, muntert uns auf, und macht unsre Kräfte rege.

„Vergangnes Leid muß Wohlseyn fühlen lehren;
„Wer nie gedarbt, ist ohne Freude reich.“

Zaller.

Mit allen unangenehmen Empfindungen ist es eben so, wie mit dem Hunger, beschaffen. Dieser würzt die Speisen; jene den Genuß. Ohne den Hunger ist auch die leckerhafteste Speise unschmackhaft; ohne gelitten zu haben findet man an den Freuden des Lebens wenig Reiz.

II. Kapitel.

Ohne das Uebel würde man das Wohl gar nicht fühlen.

Nicht allein hebt das Uebel das Gefühl des Guten, sondern es erzeugt dieses Gefühl. Das heißt: ein Mensch, der niemals gelitten hätte,
der

II. Abschn. Uebel lehrt Wohlseyn fühlen. 13

der immer im Wohlstande gewesen wäre, könnte sich von seinem Wohlstande, durch Nachdenken und Vergleichung mit Andern, zwar wohl einen Begriff machen; aber fühlen würde er eigentlich dabei nichts. Ja selbst um sich einen Begriff von seinem bessern Zustande zu machen, ist es nöthig, daß er ihn mit dem schlechteren Zustande Andern vergleichen könne. Mit- hin ist das Uebel selbst zur Einsicht des Guten nothwendig.

Das Uebel hat keine andre Kraft, als die, welche wir selbst, durch den Begriff, den wir davon haben, durch unsre Furcht und unsre Ungeduld, ihm geben. Eben so hat das Wohl nur den Werth, den wir ihm durch Vorstellung und Gefühl beilegen. Die Realität, das Physische, thut in allen Fällen wenig Wirkung. Unser Gefühl ist jedesmal das Maas unsers Leidens und unsers Wohlseyns; und unser Gefühl hängt von unsern Vorstellungen, von den Begriffen ab, die wir uns von Glück und Unglück, von Ehre, von Begünstigung und Vernachlässigung machen. Wenn wir uns an die Stelle des Kamtschadalen oder Feuerländers denken, überfällt uns ein Schauer. Der Kamtschadal und der Feuerländer aber sind zufrieden: sie wissen nicht anders. Der Italiäner, welcher vielleicht den schönsten Theil der Erde

Erde bewohnt, fühlt seine Vortheile nicht. Und wenn er nicht wenigstens von minder beglückten Himmelsstrichen hörte; wenn er nicht auch dann und wann rauhe Luft fühlte und trübe Tage sähe; so würde er von den Annehmlichkeiten seiner heiteren Tage keinen Begriff haben. Also fühlen wir Gutes und Böses nur nach dem Maasse, als wir solche schätzen. Wenn das ist, so wird es mir leicht zu beweisen seyn, daß es ohne Nebel gar kein Glück für uns geben kann.

So lange man seinen jetzigen Zustand nicht messen kann, kann man sich keinen Begriff von seinem Werthe oder Unwerthe machen. Messen aber kann man ihn nur durch Vergleichung. Vergleichung mit andern gibt den Begriff des Vorzuges; nur die Vergleichung mit seinem eignen Gefühle gibt das Gefühl des Glücks und Unglücks. So fragte ein Jüngling seinen Hofmeister, bei einem Feste: Habe ich viel Vergnügen? Diese Frage, welche in dem Munde eines jungen Menschen lächerlich klingt, ist sehr gegründet. Nur beweist sie, daß der Jüngling in dem Vergnügen ein Neuling seyn mußte. Ein solcher Jüngling ist, zumal für uns, eine seltne Erscheinung; deswegen kommt er uns so lächerlich vor.

Aber,

II. Abschn. Uebel lehrt Wohlseyn fühlen. 15

Aber, ohne Vergleichung, mithin ohne Leiden, würde der Mensch doch Wohlbehagen empfinden, und folglich Glück genießen! — Falsch. Sein Wohlbehagen wäre ganz matt — ein bloßer Zustand, kein Gefühl — denn er hätte es immer genossen. Gewohnheit aber macht jedes Gefühl stumpf; und dann würde er auch seine Gefühle nicht schätzen, ihren Werth nicht einsehen; es wäre ihm das ewige Einerlei. — Die Kalpassete. *) Und wenn ein solcher auch einiges Wohlbehagen fühlte, so wäre dieses Gefühl schwach, es verdiente nicht Glück genannt zu werden.

Wenn man also Glück genießen, empfinden will, muß man es schätzen können; und um es schätzen zu können, muß man es lernen.

Und wie soll man es lernen? Glück ist Verhältniß; denn der Reiche, z. B. findet sehr schlecht, was dem Armen vortreflich scheint. Verhältnisse aber kann man nur durch Vergleichung erkennen. Womit soll man nun den Glück

*) Comme ils font toujours bien, leur joie est tout usée,

Vous ne les voyez plus jeter une risée.

Il leur faudroit du mal et du travail parfois.

Gressat.

glücklichen Zustand vergleichen? Mit einem minder glücklichen? Gut; allein der Abstand von einem zum andern wird gering, und der Eindruck nur schwach seyn. Ich werde das ganze Maas des Glücks nicht kennen, weil ich die niedrigste Stufe desselben, welche mir zum Maasstabe der andern dient, nicht als Glück, sondern bloß als Zustand, und vielleicht wohl gar als ein Uebel betrachten werde. Wer den Gipfel eines Berges von dem Bett desselben, der schon ein Berg ist, ausmüßt, der verliert von der wahren Höhe des Gipfels die ganze Höhe des Bettes, und denkt nur einen unbedeutlichen Hügel vor sich zu haben. Also verliere ich bei der Schätzung des Glücks viel, wenn ich es nur von dem Wohlstande an rechne. So z. B. wer die Gesundheit und die gewöhnliche Manneskraft für einen bloßen Zustand hält, und nur höhere, seltene Kraft ein Glück schätzt, wie wenig wird der Glück finden? Wer sein gewöhnliches reichliches Auskommen für nichts achtet, und nur das Fernere zufällige ein Glück nennt, wie viel Glück wird er berechnen? Und so ist es mit der Schätzung des Guten beschaffen. Leben, Gesundheit, Kraft, reichliches Auskommen, alles, was gewöhnlich ist, wird für einen bloßen Zustand gehalten; nur das Mehrere heißt Glück; und was darunter

ter

ter ist, heißt Uebel. So sind die Menschen beschaffen, ob sie gleich täglich Leiden vor Augen haben, und manchmal selbst erfahren; was wäre es dann, wenn sie keine Leiden hätten?

„Wenn alles in der Welt gut und schön wäre, sagt Voltaire, so ist augenscheinlich, daß man nichts bewundern würde: man würde bloß genießen — (ja physisch genießen, ohne Erkenntniß und Bewußtseyn seines Zustandes) „Würde man aber im Genuß Vergnügen empfinden? Das ist eine große Frage*) „Mir deucht, die Frage ist entschieden, und zwar aus der Erfahrung. Nein, wir würden kein Vergnügen haben. Empfinden, fühlen wir ein merkliches Vergnügen bei dem Genuß einer unterbrochenen Gesundheit? Ist unser Vergnügen, wenn wir unser Glück hierin bedenken, mit dem Glück in Verhältniß?

Und wenn auch nur das Bewundern darüber verlohren ginge, so hätten wir vieles
ver-

*) Si tout étoit beau et bon, il est clair, qu'on n'admireroit plus rien; on jouiroit. Mais auroit-on du plaisir en jouissant? C'est une grande question (Questions sur l'Encyclopédie, Art. Rare.

verlohren. Die Bewunderung erhebt die Seele. Daß

Nil admirari

klingt ganz gut in der Stoischen Philosophie? ob es aber das Glück, die Beredlung des Menschen, befördern möchte, daran ist sehr zu zweifeln.

Aber auch mit diesem Vorschlage, das Glück mit dem bloßen Wohlstande zu vergleichen und zu messen, würden unsre Klagen, unsre Unzufriedenheit, nicht gehoben werden. Gewiß würde der Mensch über sein geringes und seltenes Glück klagen, und den bloßen Wohlstand als ein Uebel ansehen. Nennen wir nicht schon eine Verminderung des Glücks Uebel? Was würden wir dann thun, wenn wir nichts schwereres kennten, als Verminderung des Glücks? Man höre das Wehklagen eines Höfings, den die Ungnade seines Fürsten auf ein schönes Landgut verwies. *)

Will

*) Wie ängstlich wimmert nicht ein Büßte, da er auf Befehl Ludwigs auf seinem Gute sitzen muß, und nicht am Hofe erscheinen darf! Was hatte er denn zu klagen und zu jammern? Es war ihm kein Uebel widerfahren; aufs höchste genommen, gieng ihm einiges Glück ab. (Man sehe Ovids Klagelieder.)

II. Abschn. Uebel lehrt Wohlseyn fühlen. 19

Will man also Glück erkennen und schätzen, so muß wenigstens Verminderung des Glücks statt finden, und diese Verminderung wird Uebel heißen. Will man es ganz kennen, ganz genießen, so muß man auch Misbehagen fühlen. Das Uebel ist also zu unserer Glückseligkeit unvermeidlich.

„Aber, wenn es so ist, wird man sagen, so muß das Uebel in alle Ewigkeit unser Wohlseyn unterbrechen, unsre Glückseligkeit vergallen, um uns solche fühlen zu lehren? Auf diese Art ist keine reine Glückseligkeit für den Menschen zu erwarten.“

Der Schluß ist wohl nicht richtig. Das Uebel mußte den Menschen das Wohlseyn erkennen und fühlen lehren. Ist einmal unsre Einsicht zur Reife gelangt, ist unser Gefühl gebildet, dann wird nach dieser Theorie das Uebel entbehrlich, dann kann vielleicht eine reine Glückseligkeit statt finden. Wir wachsen ja immer, selbst durch den bloßen Fortschritt der Natur, an Erkenntniß; unsre Fähigkeiten entwickeln sich ja beständig; daher können wir hoffen, einst von Leiden frey zu seyn.

Und dann sind Leiden nicht immer an und für sich ein Unglück. Es kommt alles darauf

an, wie wir solche zu ertragen wissen. Der Eine ist unglücklich, wenn er sich mit einer Nadel geritzt hat. Saint Hippolite verliert den Arm, er liegt in seinem Blute. Sein Sohn beklagt das Unglück: Klage nicht über mich, sagt der Held; da liegt der, über den wir klagen müssen. Wem fällt hier nicht die heldenmüthige Geduld und Seelenruh Jesu ein: Ihr Töchter Jerusalems, weint nicht über mich; weint über euch und eure Kinder. Es wäre leicht, hier eine Menge von Beispielen der Geduld und der Standhaftigkeit im Leiden anzuführen, viele sind bekannt, ich kann auf die alte und neue Geschichte verweisen; die rohen Völker geben vortreffliche Muster ab.

Leiden ist also für den, der solche zu ertragen weiß, der mit Klugheit, Geduld, festem Muth, ihnen entgegen steht, kein Unglück. Gesetzt also, Leiden waren in jenem Leben, in der Ewigkeit, nöthig, um uns das Glück fühlen zu lassen; so wären diese Leiden noch kein Unglück. Denn sollten wir durch die Prüfungen dieses Lebens nicht so viel Einsicht, so viel Reife des Verstandes, so viel Muth und Tugend gewonnen haben, um mit einer Standhaftigkeit zu leiden, wovon uns, ich sage nicht Weisen und
Hels

II. Abschn. Uebel lehrt Wohlseyn fühlen. 21

Helden und heilige Männer, sonderu Huronen und Kanibalen, ja selbst Thiere, ein bewundernswürdiges Beispiel geben? Haben wir nun Geduld gelernt, nun, so werden die etwanigen Leiden unsre Gemüthsruhe, und mithin unsre Glückseligkeit, nicht stören.

III. Kapitel.

Das negative Uebel erhöht sehr unsern Genuß und unsre Kräfte.

Negatives Uebel ist Mangel des Guten; und dieser Mangel ist eine der ergiebigsten Quellen unsrer Glückseligkeit.

Wie oft mögen die Menschen gegen den Schöpfer geklagt haben, daß er uns nicht, wie die Thiere, mit Speise, mit einer ausreichenden Bedekung, mit Waffen zu unsrer Sicherheit, versehen hat! Aus unsrer Blöße, unserm Mangel, unsrer Wehrlosigkeit, folgt die Nothwendigkeit, mit saurem Schweiß zu arbeiten, welche die Menschen als eine Plage, als die Strafe des Menschlichen Verderbens, ansehen.

Wer nicht ganz ohne Nachdenken über den Gang der Dinge dahin lebt, muß sich wundern,